

# Abschluss der Domleschger Sommerkonzerte

**Das letzte der diesjährigen Domleschger Sommer-Konzerte am Samstagabend in der evangelischen Kirche Thusis brachte Werke von Mozart, Rolla, Martinů und Tschaikowsky.**

VON WALTER ZÜLLIG

Gemessen an seinem Gehalt, wird das Streichsextett von Tschaikowsky viel zu wenig aufgeführt. Der Grund ist klar: Selten finden sich zwei zusätzliche Streicher – Bratsche und Cello –, die zu einem gefügten Streichquartett passen. Da hat es unser Domleschger Trio Chumachenco-Lysy-Mehlhorn besser. Eine Verdoppelung haben sie in den eigenen Familien: Katja Mehlhorn, die als Schülerin von Ana Chumachenco an der Münchner Hochschule Violine studiert, übernahm die zweite Geige; Taia Lysi, die Tochter von Ana Chumachenco und Oscar Lysy, die zweite Bratsche, und Mareile Mehlhorn, die Mutter von Katja und Gemahlin des Cellisten, das fehlende zweite Cello.

Eine komplizierte, ja zerrissene Persönlichkeit war er, der Komponist Pjotr Iljitsch Tschaikowsky (1840–1893); davon zeugte gerade dieses sein letztes Kammermusikwerk. Im Frühjahr 1890 genoss er, der Vielgereiste, einen Aufenthalt in Florenz. Er arbeitete in einem dortigen Hotel an seiner Oper «Pique Dame». Zurück in Russland, begann er mit der Komposition des mit «Souvenir de Florence» überschriebenen Streichsextetts. In einer für Tschaikowsky verhältnismässig langen Überarbeitungszeit, allerdings unterbrochen von Reisen als Dirigent bis nach Amerika, auch von anderen Kompositionen (Oper «Jolanta» und «Nussknacker-Ballett»), entstand die endgültige Fassung seines grossen Kammermusikwerkes.

Hier, bei Tschaikowsky, waren sie integriert, die neben dem Trio stehenden Familienmitglieder. Als gleichberechtigte Musikerinnen zeigten sie ihre Stärken. Gefordert von der Intensität des Kopfsatzes, vor allem des ersten Themas mit seiner perfekten kompositorischen Verarbeitung, begann ein intensives Musizieren unter allen sechs Partnern. Es war nie Programmmusik. Nur ein Ständchen als zweiten Satz, verliebt und zur Wehmut pendelnd, das sich zur Serenade auswuchs. Und ein Scherzo mit russischer Heimwehstimmung – allem Gewohnten widersprechend – das sich im Mittelteil (Trio) übermütig gebärdet. Schliesslich ein Schlusssatz, der alles zu verbinden scheint. Die Expressivität nahm einem gefangen, so wie sie hier ausgespielt wurde.

## **Duette Väter – Töchter**

Im Mittelteil des Programmes standen zwei Duos – die Väter mit den Töchtern. Für zwei Bratschen Es-Dur von Alessandro Rolla (1757–1841) mit Taia und Oscar Lysy; gegensätzlich die beiden Temperamente. Weich artikulierend die Tochter und rhythmisch vorantreibend der Vater. Das dreisätzige Duo Nr. 2 für Violine und Violoncello von Bohuslav Martinů (1890–1959) erinnerte an den ersten Abend des diesjährigen Zyklus und an die «Three Madrigals for Violin and Viola» des gleichen Komponisten. Und wie die beiden Mehlhorns es anpackten: angriffig und sich gegenseitig Impulse zuspielend. In der Musik verstehen sie sich ausserordentlich; und Martinů sollte man wieder auf die Programme setzen, nicht nur seine Duette, sondern die ganze Kammermusik und auch die übrigen Kompositionen.

Begonnen wurde mit Mozarts «Eine kleine Nachtmusik» G-Dur KV 525. Es spielten die Frauen: Ana Chumachenco und Katja Mehlhorn (Violinen), Taia Lysy (Viola) und Mareile Mehlhorn (Cello). Mit viel Temperament ergriff die Primgeigerin die Führung, regte an und wirkte doch an vielen Stellen zu